

Iterabilität oder dem Duktus des In-der-Schwebe-Haltens andere konstruktive Vorgehensweisen und Forschungs*intra*strukturen zu entwerfen, die sich mindestens am Rande oder der Grenze der Reflexionsapparatur bewegen.

Neben der Iterabilität oder dem Duktus des In-der-Schwebe-Haltens verweist die von Donna Haraway und Karen Barad ins Feld geführte optische Metapher der Diffraktion auf eine ähnliche von der Spiegelmetapher abgrenzbare Struktur oder »ethisch-onto-epistem-ologische« Apparatur. Diese Diffraktionsmetapher lässt sich mit den Überlagerungen von verschiedenen optischen, aber auch akustischen, elektromagnetischen oder materiellen Wellen verdeutlichen und vorschnell fixieren. Auch sei hier auf das Young'sche Doppelspaltexperiment von 1802 und die daran anschließenden experimentellen Modifikationen und grundagentheoretischen Debatten verwiesen (Barad 2007; vgl. Scherrer und Wartmann 2021, 145-150, 159-161). In dieser von Barad erarbeiteten diffraktiven Forschungsapparatur existiert quasi kein hierarchisches und interagierendes Verhältnis mehr zwischen Forschungssubjekt, Forschungsgerät und Forschungsgegenstand als jeweils einzelne Entitäten. Die Bildungswirklichkeit und Gegenstände werden nicht aus einer bestimmten theoretischen oder empirischen Perspektive betrachtet, interpretiert oder gemessen. Die theoretischen Texte, wissenschaftlichen Methoden, empirischen Materialien und forschenden Phantome stellen bereits diskursiv-materielle Verschränkungen/Überlagerungen/Diffraktionen und keine gegeneinander abgeschlossenen Entitäten dar. Sie werden auf derselben Ebene angeordnet und in einem gemeinsamen Immanenzraum positioniert, indem Subjekt-Objekt oder Natur-Kultur immer schon verschränkt waren und sich immer schon in einem »Mittendrin« befanden (vgl. Haraway 1995; vgl. Scherrer und Wartmann 2021, 150-159).

Betont die Iterabilität und Dekonstruktion die Differenzen, Mehrstimmigkeit und Unmöglichkeit eines scheinbaren Innen und Eigenen eines Texts, eines Diskurses oder eines Denkens, so hebt die Struktur der Diffraktion (und des »intra«) die Verschränkung, die möglichen Verknüpfungen und Trennungspraktiken von scheinbaren Entitäten und die je nach vollzogener Apparatur differenten Differenzen bzw. Verschränkungen sowie deren Effekte hervor.

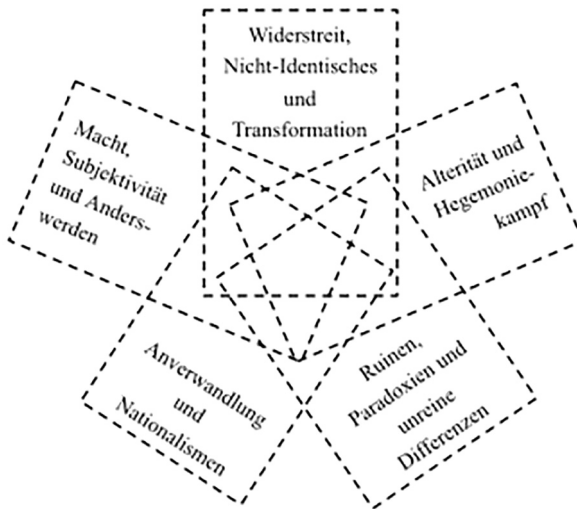
4.9 Zwischenfazit II: Wissenschaftstheoretische Heterogenisierung

Die von Beginn an gewählte horizontale Anordnung verschiedener bildungstheoretischer Auseinandersetzungen, das gegenseitige Durcheinander-Hindurchlesen, das Überlagern, Verknüpfen und Koppeln dieser Bildungsweisen visiert nicht einen Text, eine Methode oder eine Forschungsperspektive als zentralen Forschungsspiegel oder eine zentrale Forschungsfolie an, welche über die anderen Texte, Methoden, Stile und Bildungsweisen gelegt wird. Ich habe immer wieder versucht, die Hierar-

chisierung und die systematisierenden wie synthetisierenden Bewegungen zu unterbrechen und die verschiedenen Stränge in Reaktion zu bringen.

Mehrstimmig ist dieses Vorgehen in dem Sinne, dass alle Forschungsbewegungen weder auf eine Synthese noch auf eine einstimmige Theoriearchitektur, die an einen Autor gekoppelt wird, hinauslaufen. Die ausführliche und mehrfache Iteration bildungsphilosophischer Bildungsweisen und bildungstheoretisch-poststrukturalistischer Plädoyers für Differenz sowie die horizontale Positionierung der *eigenen* Kritik (Anverwandlung und Nationalismen, Abb. 23) in Kapitel 2.9 erfolgte in der Absicht, der Gleichwertigkeit zwischen Kritik, Dekonstruktion und Diffraktion zu entsprechen. Diese Mehrstimmigkeit brachte verschiedenste Differenzfiguren – die kritische Differenz zwischen Selbst- und Anderswerden, die unreine Differenz der Bildungsruine, den dissensorientierten Widerstreit und die hegemonialen Konflikte – hervor, die zwar teilweise verschränkt wurden, jedoch auch nebeneinander bestehen bleiben und sich nicht ineinander auflösen lassen.

(Abb. 23:)



Vielmehr impliziert jede Differenzkonstruktion eine andere Bildungsweise und auch andere Umgangsweisen mit der Repräsentationsproblematik, wobei die meisten Stimmen mithilfe der Dekonstruktion von *innen* heraus heterogenisiert wurden und sich die verschiedenen Stimmen und Differenzfiguren gegenseitig und durcheinander heterogenisieren ließen. Die Dekonstruktion der *grundlegenden* Differenzfiguren und das In-der-Schwebe-Halten der jeweiligen Umgangsformen mit der Repräsentationskrise ließen in diesem Kapitel mehrere Ambivalenzen

bzw. Heterogenitäten innerhalb der Iterationen aufscheinen. Dazu zählten unter anderem der Widerspruch zwischen einem wissenschaftstheoretischen Metadiskurs einerseits und der Widerstreitfigur andererseits bei Koller; die Paradoxie bei Schäfer, die öffnend schließt; Rickens Pendelbewegungen zwischen Intervention und Repräsentation, zwischen dem Eingriff in ein Wahrheits- und damit auch Repräsentationsregime und der bloßen Repräsentation der empirischen Wirklichkeit.

Neben der Heterogenisierung lässt sich eine diffraktive Bewegung hervorheben, indem ich beispielsweise die Kopplung und Verschränkung unterschiedlichster Referenzen und Iterationen für die hier verwendete Forschungsintrastruktur betrachte wie erzeuge. Es sollte jedoch mit dem mehrstimmigen Plädoyer für differente Differenzen und Verschränkungen und mithilfe des explizierten Forschungsdesigns keine einfache einheitliche Synthese entstehen, sondern die (mit den Dekonstruktionen der einzelnen Theoriearchitekturen anvisierte) Selbstzersetzung bleibt bestehen. Dem Forschungsdesign wurde eine Semantik gegeben, welches letztendlich so angelegt ist, dass es sich explizit selbst durchstreicht, ohne völlig *sinnlos* zu werden.

Die differenten Differenzen und Verschränkungen führen oder sollten ähnlich wie im erzeugten experimentellen Forschungsdesign zu einem Spiel der Differenzen und Verschränkungen führen, welches die Intrastruktur immer wieder selbst zersetzt und welches sich nicht still stellen lässt.

4.10 Zwischenfazit III: Zur Eingrenzung der wuchernden Heterogenität

Neben der widerstreitenden Verbindung heterogener bildungsphilosophischer Bildungsbegriffe und der damit verbundenen Gleichzeitigkeit scheint die theoretische Stringenz der Arbeit durch den dekonstruktiven Stil wie auch der immer mitlaufenden Autodekonstruktion selbst zu leiden und es entsteht immer wieder der berechnete und meines Erachtens notwendige Eindruck, dass die Stringenz des Vorhabens verloren geht.

Ich möchte nochmal einen Absatz aus der Einleitung wiederholen: Die in dem Labyrinth der Wissenschaft ausgelegten Fäden und die wissenschaftlichen Umgangsweisen mit diesen Fäden haben sich heterogenisiert (Barad) und die Fadenspiele wurden pluralisiert (Haraway), die Fäden sind teils gerissen und scheinen nicht aus dem Labyrinth oder in ein erlösendes Zentrum zu führen. Das Labyrinth scheint sich vielmehr in alle Richtungen auszudehnen und unentrinnbar zu sein. Auch wirken mindestens einige Teile des Labyrinths bereits ziemlich einsturzgefährdet, einige wohnlich eingerichteten Wahrheitssackgassen sind bereits eingestürzt und an theoretische Erdbeben hat sich das akademische *Subjekt* bereits gewöhnt (vgl. Röttgers 2008, 10, 23; Derrida 1997b, 13).